

Natürlich habt ihr schon zahlreiche Geschichten über Skieve Seefürst gehört, von den mutigen Schlachten gegen die Flotten der Jalpur, über seine Suche nach den Skaldaven bis zu den Irrfahrten auf dem Ozean der Tausend Winde.

Mit Kraft, Unverdrossenheit und seinem vielgerühmten Können gelang es dem Seefürsten stets, sich aus der drohenden Gefahr zu befreien, nur um sogleich in ein neues Abenteuer aufzubrechen. Viele der Geschichten sind so unglaublich, dass man sie für Märchen halten mag, zumal sie gern zur Unterhaltung und nicht selten unter dem Einfluss von Getränken erzählt werden, welche der Fantasie ganz unwillkürlich Flügel verleihen. Doch wer kann schon leugnen, dass wir im Krieg lagen mit den Jalpur, dass die Skaldaven auf ihren blutigen Raubzügen so manche Sippe in arge Not brachten und dass der Ozean nun mal gewaltig ist, voller trügerischer Gefahren und gefährlichem Trug?

Wer vermag in diesen Dingen schon den Dorsch vom Kabeljau zu unterscheiden?

Wenn ich euch nun von einer weiteren Begebenheit erzähle, die dem Seefürsten widerfuhr, als er zur Insel Farhövn segelte, dann werdet ihr sie mir vermutlich nicht glauben wollen. Und auch ich hätte meine Zweifel, dass es sich bei den folgenden Ereignissen um mehr als Fabulationen handeln könnte, wenn ich es nicht selbst von einer vertrauenswürdigen Quelle hätte, die gut mit jemandem bekannt war, der selber einen Freund auf des Seefürsten Schiff hatte. Ihr hört es also fast aus erster Hand und wisst, dass meinen Worten in dieser Sache Gewicht zukommt.

Es trug sich wie gesagt zu, dass Skieve mit seinem kühnen Schiff zur Insel Farhövn reiste, wo die Bewohner von Korg ein besonders feines Leder herzustellen wissen, dass sie von großen Seepferden gewinnen, die in den zahlreichen Buchten der Insel zu Haufen leben.

Das wirklich Famose an dem Leder dieser Tiere ist seine samtene Geschmeidigkeit sowie seine Beständigkeit gegen Nässe, eine eher ungewöhnliche Eigenschaft bei Leder, wie jeder weiß. Da die Tiere aber nicht über das Land, sondern vielmehr durch das Wasser reiten, muss es eigentlich wenig verwundern, wenn ihre Haut es versteht sowohl Wasser als auch Salz zu widerstehen.

Skieve zeigte sich sodann auch tief beeindruckt von der Beschaffenheit der herrlichen Häute und verließ das Handelshaus nicht, ehe er mehrere Truhen prall mit dem edlen Material gefüllt hatte. Alsdann rief er seine Mannschaft zusammen und machte sich auf den Rückweg zu seinem Schiff.

Doch kaum hatten Skieve und seine Mannen den kiesigen Strand erreicht, wo das Beiboot auf sie wartete, da versperrte ihnen ein so ungeheuerliches Wesen den Weg, wie noch keiner von ihnen es jemals gesehen hatte. Es wog gewiss an die 400 Steine und maß so viel

wie zwei ausgestreckte Männer. Borstiges, schneeweißes Fell überzog die mächtige Kreatur, die sich dort auf zwei flossenartige Arme stützte und sie abschätzig aus runden, kohlschwarzen Augen betrachtete. Von Gestalt halb Fisch und halb Otter, saß auf einem erstaunlichen Fettbuckel ein halsloser Kopf, der im Vergleich zum übrigen fischschwänzigen Körper fast klein wirkte. Unter einer gewaltigen feuchten Nase sträubten sich lange Schnurrhaare und gefährliche, ellenlange Hauer ragten aus ihrem verächtlich verzogenen Maul.

„Fremder, der Du Dich mit den Häuten meiner Herde davonmachen möchtest, halte jetzt besser ein.“ Grollend tief und schwer verständlich klangen die Worte aus dem großen Schlund des Wesens, mit welchem es nach jedem Satz die Luft seufzend einsog. „Denn ich, Rostar, den die Deinen auch den Eisernen nennen, verbiete Dir die Insel mit dieser Beute zu verlassen und werde Dich hindern, wenn Du Dich widersetzt.“

„Du willst mich daran hindern, mit meinem Gut mein eigen‘ Schiff zu betreten, o großer Rostar? Aber was habe ich Dir getan, dass Du Dich mir in den Weg stellen willst?“, entgegnete da der Seefürst überrascht.

„Du stiehlest die Häute meiner Brüder und Schwestern, die Dir gewiss nicht gehören.“

„Mitnichten stahl ich sie. Beim ehrlichen Handel erwarb ich die herrlichen Häute bei den guten Menschen von Farhövn.“

„Dann wurdest Du falsch beraten, denn gemäß altem Brauch ist es nicht gestattet, auch nur eine einzelne dieser Häute aus den Gefilden dieser Insel hinfort zu bringen. Und wer es dennoch versucht...“

„Wer es dennoch versucht, den hinderst Du?“

„Den fordere ich heraus. Er soll mir gegenübertreten, um entweder die Felle zu behalten oder mir sein eigenes zu überlassen. Und wollt ihr Euch an mir vorbeistehlen, so versenke ich Euer kleines Boot, noch ehe ihr Euch auf dem offenen Meer vor mir in Sicherheit bringen könnt.“

Da brach ein erschrockenes Raunen unter den tapferen Männern des Seefürsten aus, denn ihnen schwante, dass hier keine leeren Versprechungen gemacht wurden.

Auch Skieve mussten diese Worte tief erschüttern, doch man merkte es ihm nicht an, als er gelassen fragte: „Eine grausige Drohung, die Du da aussprichst. Doch was für eine Herausforderung ist das, bei der es Dich zu besiegen gilt?“

Die mächtigen gelben Hauer der Kreatur blitzten bei seinem Lachen im Licht der Sonne, die gerade über dem Meer hing, als tanze sie auf den Wellen. Mit einer raschen Bewegung seines Schwanzes katapultierte das Wesen etwas Silberbriges aus den Wellen und fing es beherzt mit einem Schnappen seines Maules auf. Soeben sah man noch den Rest eines glücklosen Fisches unter den freudig gespreizten Schnurrhaaren verschwinden.

„Beim Ringkampf in den Wellen, ohne Waffen, nur mit Kraft, Geschick und dem Meer selbst als Waffe. Nach der Sitte meines Volkes“, erklärte Rostar zufrieden schmatzend.

„Du scheinst mir ein wenig im Vorteil, wenn wir im Meer kämpfen. Nicht nur bist Du größer und stärker als ich, das Wasser ist auch dein Element.“, gab Skieve zu bedenken. „Kannst du dich wirklich damit zufrieden geben, Skieve Seefürst nur unter solchen Bedingungen besiegt zu haben?“

„Ha!“ rief da Rostar, der Eiserne. „Was kann ich dafür, wenn ich der Größte und Stärkste bin? Das habe ich mir nicht ausgesucht. Aber ich will Dir entgegenkommen, damit Dein Geist nach dem Ableben nicht ruhelos behauptet, dass ich Dich ungerecht behandelt habe und versucht mich mit Deiner Haut zu erdrosseln, wenn ich mich mit ihr schmücke. Wir wollen in der Brandung kämpfen, wo das Wasser uns umspült und Du dennoch bequem stehen kannst.“

„So soll es denn sein, Rostar. Hier werde ich mit Dir ringen, wenn das Nachtgzwielicht hereinbricht.“

Damit wandte sich Skieve ab und schlug mit seinen Mannen das Lager auf. Rostar aber tauchte zurück in die Wellen und war verschwunden.

Als die Sonne versunken war und nur noch ein schwacher Schein am Himmelsrand glühte, stand Skieve schon am vereinbarten Ort. Seine Gefährten hatten ihm den nackten Oberkörper mit Öl eingerieben, damit er für das Ungeheuer schwerer zu Packen war, doch sah man ihren düsteren Minen an, dass sie um ihren mächtigen Herrn fürchteten. Auf seine Hosen und Stiefel hatte der Seefürst nicht verzichtet, sondern ging unbekümmert mit ihnen in die Brandung, wo er den Herausforderer erwartete.

Dieser ließ nicht lange auf sich warten, sondern tauchte bald aus den Wellen auf und sprach so zum Seefürsten: „Nun, Mensch, wie ich sehe, hast Du Wort gehalten und bist tatsächlich erschienen. Wünschst Du weiterhin diese Gefilde mit den Häuten meiner Sippe zu verlassen und mir also im Ringkampf zu begegnen?“

„Du lässt mir wenig Wahl, wenn ich meine Habe behalten möchte, die ich redlich erworben habe.“

Ohne weitere Worte traten sich Kreatur und Mensch in der schäumenden Brandung gegenüber, wo das Wasser dem letzteren bis an die Knie reichte.

Rostar eröffnete den Kampf und sprang mit einem markerschütternden Röhren nach vorne, um den mickrigen Menschen unter sich zu begraben. Der Kampf hätte sicher ein schnelles Ende gefunden, wenn Skieve dies zugelassen hätte. Doch er sprang behände beiseite und entging so dem stürmischen Angriff. Rostar aber war nicht nur von kolossaler Größe, sondern auch um einiges geschickter, als man es nach seiner Statur vermutet hätte. Er ließ dem Seefürsten keine Zeit, um sich eine Strategie zu überlegen, sondern wandte sich schnell und sprang erneut auf ihn zu. Wieder entkam Skieve knapp, angespornt von den Rufen seiner Mannschaft. Nachdem ihm die Flinkheit seines Gegners bewusst geworden war, bereitete er sich sofort auf den dritten Angriff vor, der auch wie erwartet folgte. Mit höhnischem Gelächter warf sich Rostar auf seinen zurückweichenden Gegner, um ihn nun endgültig unter sich zu begraben.

„Wie oft kannst du so schnell beiseite hüpfen, kleiner Mann? Denn ich lasse dir keine Ruhe, bis ich Dich zerquetscht habe.“

Skieve duckte sich diesmal unter dem Ansturm des schrecklichen Seewesens hinweg und entkam so erneut knapp dem tödlichen Sprung.

Das schaumige Wasser spritzte weithin, als der Eiserne sein schneeweißes Haupt ärgerlich brüllend schüttelte und sich nach Skieve umsah. Da er ihn nirgends ausmachen konnte, schloss er, dass sein Gegner unter die Wogen getaucht sein musste.

Da schlich sich ein breites Grinsen auf Rostars Lippen. Sein Abtauchen sollte sich als verhängnisvoller Fehler für den Seefürsten erweisen, denn beim Auftauchen würde er natürlich für einen kurzen Moment orientierungslos sein. Mehr Zeit benötigte Rostar nicht, um sich auf ihn zu stürzen und sein Ende zu besiegeln.

Der Eiserne nahm sich vor den wendigen Gegner diesmal nicht entkommen zu lassen und spannte seine riesigen Muskeln zum Absprung an. Er breitete die großen Vorderflossen aus und sah sich so sprungbereit um. Allein – der Mensch blieb verschwunden.

Doch wie er sich so umsah, stieg ihm mit einem Mal der süßeste Duft in die Nase, von köstlichem Tran, dass sich ihm die Schnurrhaare nur so sträubten vor heftigem Verlangen. Begierig sah sich der Riese um, woher der Wohlgeruch wohl strömen mochte. Da sah Rostar gerade noch im Augenwinkel ein silbriges Glitzern. Es war ein herrlicher Thunfisch, der da unbekümmert und in Blindheit für die Gefahr um ihn herschwamm. Kurz zögerte der Eiserne,

überlegend, ob er nicht zuerst den Menschen zermalmen sollte, doch seine Begierde war zu stark und so versuchte er des köstlichen Happens habhaft zu werden. Beherzt stürzte er dem verführerischen Happen hinterher, der ihm immer nur einen einzelnen Flossenschlag voraus zu sein schien. In seinem Eifer vergaß er alsbald den Zweikampf, den er begonnen hatte.

Der Seefürst aber, glitt im rechten Moment unbemerkt vom Fettbuckel seines Gegners herab, wo er sich zuvor verborgen gehalten hatte. Er schlich sich eilig aus dem Umkreis des Ungetüms, das nun vergeblich in wachsendem Eifer suchte, nach dem verführerischen Fisch zu schnappen, den der schlaue Skive mit zwei Schlaufen an seinen Fangzähnen hinter seinem Rücken befestigt hatte.

Und während sein Herausforderer sich immer schneller drehte, um den Köder zu packen, watete der Seefürst an Land und bedeutete seinen Männern nun schnell und leise das Schiff zu beladen.

Als sie nur wenige Minuten später mit dem Schiff auf das offene Meer gelangt waren und sich umblickten, sahen sie noch immer die weiße Gischt hinaufspritzen, wo Rostar der Eiserne sich vergeblich Mal ums Mal umherwarf.